

Streuobstinitiativen – Wege zur Sicherung der kulturellen und biologischen Vielfalt

Lothar Nitsche



Alter Baum und frische Früchte



Insektenhotel



Einführung

Kaum eine Pflanzengruppe hatte in der jüngeren geschichtlichen Entwicklung und Nutzung einen derartigen Wechsel in der Wertschätzung wie unser heimisches Obst mit der Vielfalt an Sorten und landschaftsprägenden Strukturen erfahren. Landesherren des 18. und 19. Jahrhunderts fanden mehrere Gründe die Pflanzung von Obstbäumen vorzuschreiben und ihre Beschädigung hart zu bestrafen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte der bis dahin traditionelle Streuobstbau eine nicht wieder erreichte Blütezeit. Die weiteste Verbreitung hatten Obstanlagen mit Hochstämmen in der Zeit von 1938 bis 1955. Danach erfolgten Rodungen, bis 1974 sogar von der EG gefördert. Zu Gunsten von Niederstamm-Dichtpflanzungen fielen in Hessen etwa 2 Millionen Obstbäume diesem Programm zum Opfer – regional bis zu 90 % der Hochstamm-Obstbaumbestände. Obstfachleute sowie Naturschutz- und Gartenbauverbände erkannten die bedrohliche Situation und bemühten sich seit den 1970er Jahren um Schutzmaßnahmen. In den 1980er Jahren entwickelten sich in Europa zahlreiche In-

itiativen zur Förderung eines fachgerechten Obstbaus mit Streuobst. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) setzt sich mit seinem „Bundesfachausschuss Streuobst“ seit 1994 für die Sicherung des „Streuobstes“ als Qualitätsbegriff in Europa ein, der vor Missbrauch bei Förderungen und Vermarktungen besonders zu schützen und zu zertifizieren ist. Der rechtliche Schutz von Streuobstwiesen entwickelte sich nach Kartierungen in Hessen und anderen Bundesländern vor allem in den 1990er Jahren, wurde aber in neuerer Zeit wieder abgeschwächt und ist bis heute unbefriedigend. So sind z. B. die naturschutzfachlich bedeutsamen Streuobstwiesen nicht durch das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000 besonders geschützt.

Europaweit existieren 1,5 bis 2 Mio. Hektar Streuobstwiesen mit den größten Beständen in Baden-Württemberg. Fachgerechte, vielseitige Streuobst-Serviceleistungen machen Lust auf Streuobst. Positive Beispiele sind die zahlreichen Angebote z. B. des NABU (RÖSLER 2008, GESKE 1998, www.streuobst.de), der Naturschutzakademie Hessen, der Hessi-

schen Pomologentage in Naumburg sowie regionaler Initiativen wie SILKA e.V. (Streuobstinitiative im Landkreis Kassel). Die Bemühungen um die Erhaltung des Streuobstes haben 1987 durch die Gemeinschaftskampagne „Rettet die Obstwiesen“ des Naturschutzzentrums Hessen e.V. und des Verbandes der Hessischen Apfelwein- und Fruchtsaftindustrie e.V. unter Mitarbeit der hessischen Naturschutzverbände einen Aufschwung bekommen. Für die zahlreichen Hinweise zum Streuobst danke ich vor allem dem Vorsitzenden der SILKA Manfred Seydel.

Was ist Streuobst und welche Bedeutung haben das NABU-Qualitätszeichen und die Streuobstinitiativen?

Der Begriff „Streuobst“ ist mit jüngeren Entwicklungen in der Wertschätzung eines Kulturerbes und eines wichtigen Lebensraums für Tiere, Pflanzen und Menschen sowie der biologischen Vielfalt verbunden. Als „Obstbau in Streulage“ wurde er erstmals 1940 in Schleswig-



Apfelblütenpracht

Holstein nachgewiesen, seit Anfang der 1950er Jahre dient er auch als Abgrenzung zur Niederstamm-Dichtpflanzung, 1975 entstand die Bezeichnung „Streuobstwiese“ als ein Qualitätsbegriff. Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem Begriff „Streuwiese“, deren Schnittgut (meist von Feuchtwiesen mit geringerem Futterwert) zur Einstreu in Viehställen genutzt wurde. Durch die positive Entwicklung in der Wertschätzung nach den katastrophalen Rodungen konnte nach einer neuen, ca. zehnjährigen Entwicklungsphase 1996 ein Minimalkonsens für den Begriff „Streuobst“ bei Vermarktungen durch die Bemühungen des NABU festgelegt werden: Streuobst = Hochstammobstbau ohne Einsatz synthetischer Behandlung. Dieser Konsens wurde bei weiteren Treffen bestätigt (Resolution siehe www.streuobst.de > Hintergrund). Das runde Qualitätszeichen mit einem Baum und der Aufschrift „Vom NABU empfohlen weil aus Streuobst“ (s. Abb. S. 76) fand eine weite Verbreitung und Einführung mit Kontrollsystemen. Der Begriff Hochstamm wird in der Regel für Altbestände mit 160 cm und für Neupflanzung mit 180 cm Stammhöhe angegeben. Aus der Sicht des Naturschutzes sind die Aktivitäten zu den Qualitätsbemühungen des NABU in Deutschland am weitesten verbreitet und anerkannt.

Die aktuellste Erfassung der Streuobstbestände in Hessen erfolgte im Rahmen



Vielfältige Infos rund um das Thema Streuobst findet man am Streuobstpfad Breuns Niederlistingen im Landkreis Kassel

der Biotopkartierung (GESKE 1998). Von 1992 bis 1997 wurde auf ca. 53,8 % der Landesfläche der Biotoptyp „Streuobst“ mit 11.456 Objekten auf 6.367,7 ha kartiert und mit seiner Struktur und Qualität beschrieben. Die Streuobstkartierung im Rahmen der Hessischen Biotopkartierung wird durch HESSEN-FORST, Servicestelle für Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA) 2009 mit einer Auswertung zum Abschluss kommen. Die Streuobstbestände in den hessischen Naturräumen unterscheiden sich erheblich in Größe und Verteilung in der Landschaft.

Die Spanne reicht von isoliert liegenden, kleinflächigen Einzelbeständen bis hin zu weitgehend intakten Streuobstgürteln in Ortsrandlagen. Klassische Obstbaugebiete sind z. B. Vortaunus, Wetterau und Hänge an Main und Kinzig. In den Mittelgebirgslagen wie Rhön und Gladenbacher Bergland sind die Bestände oft sehr klein und verstreut.

In Hessen gibt es mehrere Initiativen, die sich überregional oder mehr auf regionaler Ebene mit Streuobst befassen und mit einer Infrastruktur z. B. für Öffentlich-



Nutzung und Schutz geben Hand in Hand

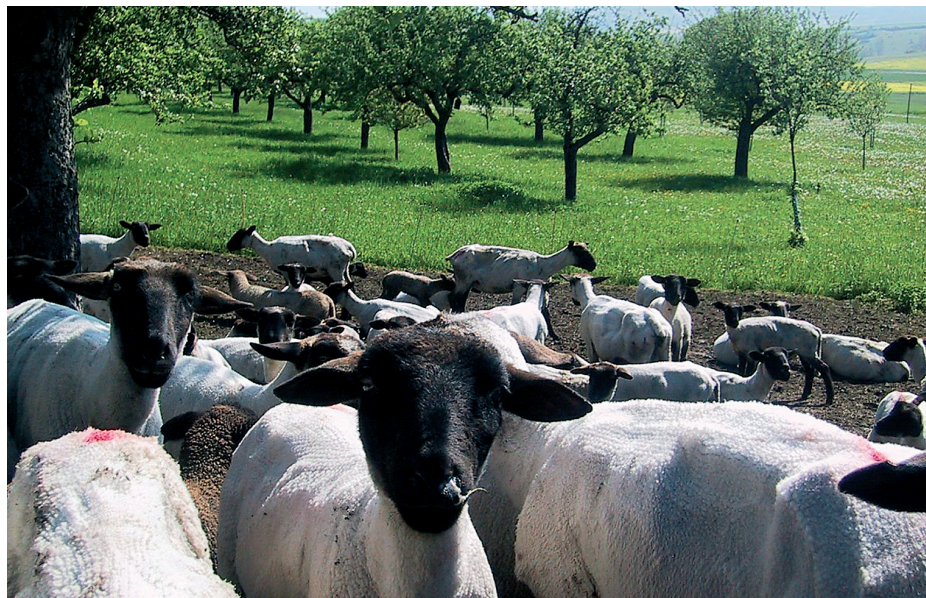
keitsarbeit, Fortbildung oder Vermarktungsstrukturen ausgestattet sind. Hierzu gehört der „Raum für Natur“ im „Haus des Gastes“ mit dem „Naturschutz-Informationszentrum“ in Naumburg (Landkreis Kassel). Hier finden 2008 zum 11. Mal die **Hessischen Pomologentage** vom 31.10. bis 2. 11. statt. Die Stadt Naumburg und der 1994 gegründete Förderverein „Raum für Natur e.V.“ waren die wichtigsten Initiatoren für die Wegbereitung zu den Pomologentagen. Sie finden in Kooperation mit dem NABU, der **Streuobstinitiative des Landkreises Kassel e.V. (SILKA)**, der Naturlandstiftung, dem Pomologenverein und vielen anderen Partnern statt und sind eine wichtige fachliche Institution in Hessen. Als neueste Einrichtung ist vom Förderverein „Raum für Natur e.V.“ Naumburg ein Apfelmuseum auf den Weg gebracht. SILKA hatte sich zur Apfelernte 1996 gegründet (SCHRAGE 1997, THÖNE 2006).

Eine eintägige überregionale Initiative ist der **Apfelmarkt** im Rahmen der Kampagne **„Obstwiesenschutz in Hessen“** mit über 100 Ausstellern in der Naturschutz-Akademie Hessen in Wetzlar (am 28.9.2008, www.na-hessen.de).

Mehrere regionale Initiativen bemühen sich vor allem um die Förderung des Streuobstes durch Pflanzungen und Pflege von Hochstämmen, Vermarktungen des Obstes und Öffentlichkeitsarbeit. Wegbereiter sind z.B. der 1991 vom Main-Taunus-Kreis (MTK) gegründete **Main-Taunus-Streuobst e.V.**, Landschaftspflegeverband im Main-Taunus-Kreis, als Bündnis von Gemeinden, Landwirten und Naturschutzverbänden. Die Initiative im MTK erfolgte in einem gemeinsamen Konzept mit Bioland Hessen e.V. Sie war auch federführend bei der ersten Regionalschleife der Hessischen Apfelwein- und Obstwiesenroute zwischen Main und Taunus, die die Obstbestände und Infrastruktur für Vermarktungen und Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des Kreises mit denen in Nachbarkreisen verbindet.

Im Main-Kinzig-Kreis bemüht sich der **Landschaftspflegeverband Main-Kinzig-Kreis e.V.** seit seiner Gründung im Jahr 1992 schwerpunktmäßig um Streuobstwiesen in Zusammenarbeit mit mehreren lokalen Arbeitskreisen sowie in Kooperation mit Behörden, Vereinen und Keltereien (www.streu-obst.de).





Extensive Landschaftspflege mit Schafen.



Imkerei: ohne Bienen keine Ernte



Marktstand mit Apfelprodukten der Streuobstinitiative SILKA.

Im Biosphärenreservat Rhön entwickelte sich eine Streuobstinitiative in einem Naturraum, der bei der Biotopkartierung nicht als typisches Obstbaugebiet kartiert wurde. Nach einem Zusammenschluss von Erzeugern, Keltereien, Betrieben, Gastronomie und Naturschutz wurde 1995 die **Rhöner Apfelinitiative** gegründet. Bereits 1996 konnten ca. 800 Tonnen Rhöner Streuobst zu höheren Aufkaufpreisen in den Markt eingeführt werden. Die Schau-Kelterei im Gasthof „Zur Krone“ in Ehrenberg-Seifers hat das Rhöner Streuobstprojekt auch durch Öffentlichkeitsarbeit wesentlich unterstützt (KRENZER & ZÖLL 1997).

Herausragende Vielfalt

In Streuobstwiesen leben rund 5.000 Tier- und Pflanzenarten, was durch Forschungsergebnisse Anfang der 1990er Jahre in Südwestdeutschland belegt wurde. Weiterhin konnten in Deutschland 3.000 Obstsorten festgestellt werden. Streuobstwiesen sind somit „Hot spots“ der Artenvielfalt (RÖSLER 2008). Streuobstwiesen haben für die Erhaltung der biologischen Vielfalt eine herausragende Bedeutung. Leitarten der Vogelwelt sind Grünspecht, aber auch Grau-, Bunt-, Mittel- und Kleinspecht, die ihre Höhlen erst ab ca. 40 cm Stammdurchmesser bauen, sowie Wendehals, Steinkauz, Halsbandschnäpper und Gartenrotschwanz. Auch Bilche, Fledermäuse, Hornissen, Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insektenarten finden in Streuobstwiesen Lebensraum. In der Offenlandschaft gehören gepflegte Streuobstwiesen zu den bedeutendsten Lebensräumen für Pflanzen und Tiere.

Entwicklungen in Hessen

Der ehrenamtliche Naturschutz in Hessen wies seit den 1970er Jahren auf die Gefährdung des Lebensraumes Streuobstwiesen hin. Es dauerte aber noch über 10 Jahre bis ein verändertes Umweltbewusstsein dazu führte, den hohen Wert der Streuobstbestände und die Vielfalt der bewährten alten Obstsorten schützen zu lernen. Streuobst ist heute durch zwei Entwicklungen gefährdet: Beseitigung



Obstbaumreihe in Naumburg



Streuobstwiese in Niederlistingen



Eine der größten Nordhessischen Streuobstwiesen in Meininghausen

und Umwandlung in andere Nutzungen und die noch größere Gefährdung durch das Kaufverhalten der Verbraucher. Obst, das äußerlich makellos erscheint und aus fernen Ländern stammt, wird zu oft dem heimischen vorgezogen. Weiterhin mangelt es an Bereitschaft, mit körperlicher Arbeit die Obstanlagen fachgerecht zu pflegen und Obst zu verarbeiten. Der Pflegezustand vieler Obstanlagen bereitet zunehmend Sorge.

Zukunftsszenarien für Streuobst hängen von lokalen und regionalen Aktivitäten der Menschen und Institutionen sowie von globalen Entwicklungen ab. Hierzu gehören z. B. Lehrveranstaltungen für die Pflege der Wiesen mit Obstbaumschnitt und die Einrichtung von öffentlich zugänglichen Obstanlagen. Ein Musterbeispiel hierfür ist der „Streuobstpfad Niederlistingen“, einem Ortsteil von Breuna. Von den Umwelteinwirkungen wird der Klimawandel den flachwurzelnden Niederstamm-Obstbäumen mehr Probleme als den tiefwurzelnden Hochstämmen bereiten.

Die Nachfrage nach Qualitätsprodukten aus heimischer Erzeugung wird vermutlich weiter zunehmen und das Streuobst fördern. Eine positive Entwicklung ist auch die naturnahe private Garten- und Obstwiesengestaltung mit Obsterzeugung und das Angebot fahrbarer Mostpressen und kleiner Fässer für den privaten Gebrauch.

Streuobst muss noch besser im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden. Es fördert die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen sowie die biologische Vielfalt. Streuobst muss besser als bisher rechtlich und finanziell in seinen Beständen gesichert werden.

Das Interesse der Bevölkerung am Obstbau ist groß. Dieses zeigte sich z. B. am 31. August 2008 beim Tag der offenen Tür der „Baumschule Pflanzlust Gartenbau“ von Heinrich Niggemeyer im Wolfhager Stadtteil Nothfelden in Nordhessen (www.pflanzlust.de). Rund 2.000 Besucher informierten sich, wie Obstbau im Rahmen des biologischen Landbaus von der Anzucht bis zum Verkauf der Bäume sowie der Baumpflege und Obstvermarktung in Hessen und angrenzenden Ländern funktioniert. Spezialisten informier-

ten die Gäste z.B. über Sortenauswahl, Baumpflege, Flächennutzung mit unterschiedlichen Tierarten und Literatur. Die traditionellen jährlichen Pomologentage in Naumburg im Landkreis Kassel sind eine weitere wichtige Informationsquelle für den Obstbau.

Für die Erhaltung von Streuobst ist seine Pflege und das regionale Verbraucherverhalten entscheidend.

Literatur

ANGERSBACH, R. 1996: Streuobst in Hessen. Jahrbuch Naturschutz in Hessen 1: 90 – 91.

GESKE, CH. 1998: Erfassung von Streuobstbeständen im Rahmen der Hessischen Biotopkartierung (HB). Jahrbuch Naturschutz in Hessen 3: 85 – 91.

KRENZER, J. H. & ZÖLL, W. 1997: Streuobst – Rhöner Apfelinitiative. Jahrb. Naturschutz Hessen 2: 191 – 194.

KAHL, S. 2002: Naturgemäßer Obstbaumschnitt. 2. Aufl., Hrsg. Naturschutz-Zentrum Hessen Projekt GmbH 30 S.

RAUM FÜR NATUR E. V. 2002: Hessische Pomologentage 2000 & 2001. Tagungsband der 3. und 4. Hessische Pomologentage in Naumburg. 208 S.

RÖSLER, M. 2008: Streuobstwiesen – Biologische Vielfalt vom Feinsten. Nationalpark 2: 44 – 47.

SCHRAGE, J. 1997: Streuobstinitiative SILKA im Landkreis Kassel. Jahrbuch Naturschutz in Hessen 2: 191 – 196.

THÖNE, C. 2006: Hessische Pomologentage in Naumburg. Jahrbuch Naturschutz in Hessen 10: 19 – 20.

ZEHNDER, M. & WELLER, F. 2006: Streuobstbau – Obstwiesen erleben und erhalten. E. Ulmer, Stuttgart 160 S.

Fotos

Andreas Hoffmann, cognitio und Steffi Weinert

Kontakt

Lothar Nitsche
Danziger Straße 11
34289 Zierenberg
E-Mail: nitschels@gmx.de

Kurzumtriebswälder

Ökologische Anforderungen an Kurzumtriebswälder

Jann Hellmuth

In Kassel beabsichtigt der kommunale Energieversorger Städtische Werke ein Kraft-Wärme-Holzwerk zu errichten. Für den Betrieb werden erhebliche Holz-mengen als Brennstoff benötigt. Neben der Nutzung von Resthölzern des Forstes und Holz aus Garten- und Landschaftspflege wollen die Städtischen Werke den Brennstoffbedarf aus Kurzumtriebswäldern decken.

Kurzumtriebswälder

In Kurzumtriebswäldern für die Brennstoffproduktion werden Weiden (Salix-Arten) als Stecklinge gesetzt und in Perioden von ca. 3 – 5 Jahren maschinell geerntet. Für eine gute Entwicklung der Stecklinge eta-

blierte sich im ersten Anbaujahr die Unterdrückung der Begleitflora vorrangig durch Mulchen (nach SÄCHSISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT 2006). In Abhängigkeit der Nährstoffversorgung des Bodens kann nach der ersten Umtriebsperiode eine Düngung notwendig werden. Die Ernte erfolgt im Winter, idealerweise auf gefrorenem Boden. Als Ertrag werden je nach Standort um die 10 t Trockenmasse/ha je Jahr genannt.

Als Rahmenbedingungen für die Produktion zu marktfähigen Preisen ist in der Literatur ein hoher Maschinisierungsgrad bei Pflanzung, Pflege und Ernte zu finden. Für die Landwirte stellen langfristige Abnahmeverträge eine zwingende Voraussetzung für die Bewirtschaftung von Kurzumtriebswäldern dar.

Der Anbau von Weiden benötigt gegenüber dem Raps und des Mais als Energiepflanzen erheblich geringeren Einsatz von Energie für die Bestandspflege und kommt ohne Pestizideinsatz und je nach Standort mit geringer oder keiner Düngung aus.

Standortanforderungen

In der Region Kassel ist, wie in vielen anderen Regionen, die ackerbauliche Nutzung von Flächen in den Überschwemmungsgebieten der Gewässer verbreitet. Alle Appelle, Landschaftspläne und die eigentlich geforderte „gute Landwirtschaftliche Praxis“ haben den Umbruch von Weiden und Wiesen auf erosionsge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Nitsche Lothar

Artikel/Article: [Streuobstinitiativen – Wege zur Sicherung der kulturellen und biologischen Vielfalt 76-81](#)